

TECHNO-TITAN

AUF DER ÜBERHOLSPUR

Love-Parade-Urgestein **Westbam** lässt Stars wie Kanye West, Iggy Pop und Lil Wayne seine minimalistischen Elektrobeats zu Pop-Hymnen veredeln

Vom westfälischen Münster nach Berlin ist es eine halbe Weltreise. Zumindest für einen 18-jährigen Punker, für den 1983 nicht nur 400 Kilometer zwischen den Städten liegen, sondern auch die Mauer. In Berlin beginnt der 1965 als Maximilian Lenz in Münster geborene Westbam damals, Schallplatten nicht nur aufzulegen, sondern ineinanderzumischen. Und so wird aus dem Punker einer der Begründer der DJ-Kultur, aus der ein wenig später Techno entstehen soll, die letzte große Jugendbewegung des



Westbam
„Götterstraße“
(Universal)

20. Jahrhunderts. Als Kulturbotschafter des Goethe-Instituts ist Westbam 1988 bei den Olympischen Spielen in Seoul dabei. Später ruft er das Techno-Festival „Mayday“ ins Leben und ist zu den Hoch-Zeiten der Love-Parade für einige ihrer größten Hymnen verantwortlich. Doch die Anfänge liegen jetzt auch schon ein paar Jahrzehnte und unzählige Raves zurück. Mit seinem Album „Götterstraße“ (Universal) setzt sich der inzwischen 48-jährige Techno-Papst nun selbst ein Denkmal. In den 13 Tracks schafft er es problemlos, seinen Willen zur reduzierten Ordnung mit seiner Vorliebe für übergroße hymnische Songs zu verbinden: Reduzierte Beats und Akkorde werden durch den Gesang seiner alten Helden wie Hugh Cornwell von den Stranglers, Bernard Sumner von New Order und Iggy Pop zu Pop-Hymnen, von denen man meint, sie würden schon seit Wochen in England die Nummer eins der Charts belegen. Aber auch Rap-Superstars wie Kanye West und Lil Wayne hat Westbam für sein Album gewinnen können. Für dessen Höhepunkt ist jedoch der Sänger der 1980er-New-Wave-Band Psychedelic Furs, Richard Butler, verantwortlich. In „You Need The Drugs“ intoniert Butler die Geschichte eines Paares am Ende der Nacht, das nicht weiß, wohin die Reise geht – melancholisch und mit dem Pathos einer echten Prise Tiefsinn.

Beats auf den Ohren - und das seit 30 Jahren: Maximilian Lenz alias Westbam



HörensWert



Primal Scream
More Light
(Ignition Records)

Die Schotten um Sänger Bobby Gillespie sind immer ein wenig im Windschatten von Oasis und Blur gesegelt. Zu Unrecht. Album Nummer zehn erweist sich als eine regelrechte Britpop-Wunderlüte. Keine Spur von den Drogentrips der letzten Alben, die selbst eingefeilschte Fans auf eine harte Hörprobe stellten. Stattdessen treffen abgespacete Krautrock-Spielereien auf große Pop-Hymnen. Innovation wird zwar anders buchstabiert, aber schon die Stones wussten bereits anno 1974: „It's Only Rock 'n' Roll (But I Like It)“.

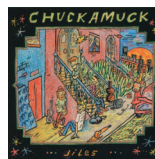
Für Fans von Primal Scream



Uncle Acid And The Deadbeats
Mind Control (Rise Above)

Man denkt unweigerlich an einen Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch steht, wenn man das zweite Album dieser vier jungen Engländer hört. Statt brav an der ehrwürdigen Universität Cambridge zu studieren, haben sie sich in einen fensterlosen Keller zurückgezogen, um mit zähen Riffs Black Sabbath wie die Regensburger Domspatzen klingen zu lassen. Dabei beweisen sie, dass Entschleunigung auch im Heavy Metal für Nachhaltigkeit sorgt. Das klingt teils so psychedelisch, als hätte Albert Hofmann das LSD gerade erst entdeckt.

Für Fans von Black Sabbath



Chuckamuck
Jiles (Staatsakt)

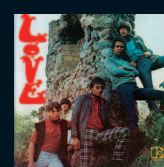
Zwar leiten die Berliner von Chuckamuck keine Revolution des Rock 'n' Roll ein, aber sie verfrachten ihn erfolgreich in die Gegenwart. Die Gitarren sind schnell, manchmal nicht richtig gestimmt, dafür aber umso lauter. Der Bass rumpelt ordentlich. Und es wird hier und da geaht und geohht wie bei den Beatles zu seligen Hamburger Star-Club-Zeiten. Dazu finden Chuckamuck fantastische Melodien, für die Campino schätzungsweise seine letzte Hose hergeben würde.

Für Fans von Black Lips

Love

Love (Elektra)

Im Sommer der Liebe 1966 in Los Angeles aufgenommen, vermischt das Quintett um Sänger und Gitarrist Arthur Lee auf revolutionäre Weise Folkrock und Blues mit einem Schuss Punk-Aggressivität.



Die 14 Lieder sind auch nach knapp 50 Jahren noch eine Entdeckung, die lange nachhallt und den Platten der Rolling Stones und der Beatles aus jenem Jahr ebenbürtig ist.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

FOTOS: ADAM KLIK, PR (5)